

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 8

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

rau, August 1959

Nr. 8

42. Jahrgang

Christlicher Aufklärcht

I. Kein schönes Wort — dieser Aufklärcht! Aber nicht wir, unsere christlichen Gegenspieler haben es ausgeheckt — wozu wohl? Um durch den Anklang an Kehricht die ihnen verhaftete Aufklärung dem Spott und der Lächerlichkeit preiszugeben. Heute müssen sie sich's gefallen lassen, daß der von ihnen geschaffene und abgeschossene Pfeil zurückfliegt und sie selbst empfindlich trifft.

II. Eine befreundete Hand schiebt mir einen Zeitungsaufsat mit dem verheißungsvollen Titel: «7 Gründe, warum ein Wissenschaftler an Gott glaubt» auf meinen Schreibtisch. In der Mitte der Vierzigerjahre schrieb Cressy Morrison, Präsident der New Yorker Akademie der Wissenschaften, sein Aufsehen erregendes Buch: «Man does not stand alone». In der Schweiz saßte 1946 die «Tat» den Inhalt des Buches zusammen in einem Aufsat, der den oben angegebenen deutschen Titel trägt. Nun ist von verschiedenen Seiten der Neudruck dieses Aufsatzes von 1946 verlangt worden. Die «Tat» hat vor kurzem diesem Begehr entsprochen. Diese Wiederholung nun ist mir dieser Tage auf den Tisch gelegt worden mit der suggestiv aufzreitenden Frage: «Was sagen Sie dazu?»

III. Und nun, was sagt uns denn zunächst Herr Morrison? Welches sind die sieben Gründe, die den amerikanischen Wissenschafter trotz seiner Gelehrsamkeit und trotz seiner hohen Stellung am Gottesglauben festhalten lassen? Wir müssen uns mit einigen wenigen Andeutungen begnügen. Um unsere Arbeit nicht zu komplizieren, enthalten wir uns hier, so sehr jeder Satz unseres Widerspruch herausfordert, aller kritischen Einwände. Dem geschulten Leser fällt es sicher nicht schwer, die Widerlegungen, die sich überall sofort aufdrängen, von sich aus hinzusetzen. Also hören wir Herrn Morrison und der «Tat» aufmerksam einmal zu:

IV. Je tiefer der Mensch in die Geheimnisse der Natur ein dringt, um so klarer offenbart sich ihm in der Natur das Werk einer großen, schöpferischen, gütigen und fürsorglichen Gottesmacht. Unser Universum ist geplant und geschaffen von einem wissenden Geist. Das Leben z. B. kann unmöglich ein Erzeugnis des Zufalles sein, es setzt zu viele Bedingungen voraus, die nur Gott vorgesehen und gewollt haben kann. Bewegung und Umdrehung der Erde, die Temperatur der Sonne, die Neigung der Erdachse zur Ekliptik, die Distanz des Mondes zur Erde, der Reichtum an Hilfsquellen, die das Leben ermöglichen und erhalten — das alles ist Offenbarung und Kundgebung eines alles durchdringenden göttlichen Geistes. Die Chemie der Lebensvorgänge, die Feinstruktur des Plasmatropfens, die tierische Klugheit — sie alle weisen auf einen gütigen Schöpfervater, der den sonst hilflosen Kreaturen die zum Leben erforderlichen Triebe und Instinkte verliehen hat. Dem Menschen hat er mehr gegeben, nämlich die Vernunft. Aber auch in den Wundern der Vererbung zeigt sich die väterliche Fürsorge Gottes. In Australien verbreitete sich der Kaktus so sehr, daß er zu einer Plage, zu einem Landesunglück wurde. Wie hat Gott geholfen? Er zeigte dem Menschen ein Insekt, das sich in die Kaktuspflanze einbohrte, sie vernichtet. So hat Gottes Vatergüte die Kaktuspest aus der Welt geschafft. Und schließlich — die Tatsache, daß der Mensch den Begriff Gottes zu erfassen vermag, ist schon an sich ein einzigartiger Beweis für die Existenz Gottes. Die Vorstellung von Gott ist aus einer göttlichen Fähigkeit des Menschen entstanden. Kurz — in allem irdischen Geschehen, in allen Plänen der Natur finden wir überall dieselbe große Wahrheit: Gott ist überall gegenwärtig, er wendet alles zum Guten, er sorgt für seine Kreatur, besonders für den Menschen. Diese Fürsorge nötigt auch den Wissenschaftler, am christlichen Gottesglauben festzuhalten.

V. Der Widerstand gegen einen derart oberflächlich-billigen Rationalismus und Optimismus erhebt sich schon innerhalb der protestantischen Kirche selbst. Diese Kirche wird gegen Morrison folgende Einwände vorbringen:

Es handelt sich bei M. überhaupt nicht um den Gott der christlichen Kirche, sondern um eine rein philosophische Konstruktion. Der Gott der Christen ist nun einmal der Gott Jahwe des Alten und Neuen Testaments. Jahwe thront im Himmel und wirkt von dort her; Ms. Gotteskonstruktion sitzt im Innern der Natur, er wirkt von innen heraus, schafft von innen her die an ihm gerühmte Zweckhaftigkeit.

Jahwe offenbart sich nur in Christus und in der Heiligen Schrift. Ein anderer Weg, eine andere Tür von Gott zum Menschen oder vom Menschen zu Gott gibt es nicht. Die dialektische Theologie stützt sich stark auf die beiden Verse Ev. Joh. 10, 1 und 9: «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht

Inhalt

Christlicher Aufklärcht!

Zur Frage einer schweizerischen Botschaft beim Vatikan

Silberstreifen am Horizont
(Fortsetzung und Schluß)

Drittes Freundschaftstreffen am Bodensee

Literatur

Streiflichter

Feuilleton:
Briefe an Ernesto